

Auf dem Markusplatz in Venedig — es ist wohl die Stelle auf der Welt, wo der Deutsche die meisten Bekannten trifft — rief uns ein Bekannter statt einer Begrüßung zu: „Ja, ihr habt's fein, so wochenlang in Venedig — ja, wenn man so talentvoll seine Wohnung vermietet, geht die Sache natürlich — gratuliere.“

„Ja, was geht denn glänzend?“

„Na, wenn ihr euch dumm stellen wollt, meinetwegen —“

Und weg war er. Aber ein Saatkorn des Mißtrauens hatte er in unsere harmlosen Seelen gelegt.

Kurz und gut, Frau Müller bestritt alles und der Portier hatte natürlich nie etwas bemerkt, und dennoch war Frau Müller ein Spielklub. Ein glänzend besuchter Spielklub mit allen Finessen. Mit einem Spitzel vor der Tür und verpachteter Garderobe und Küchenbetrieb und polizeilichen Haussuchungen.

Frau Müller verschwand, und wir zogen wieder hinein in die Wohnung, wo es nach kalten Zigarrenstummeln und übler Nachrede roch. Und manche Nacht noch klopfte es leise ans Fenster und eine vorsichtige Stimme fragte: „Was ist denn los, wird heute nicht gespielt?“

Es stellte sich heraus, daß Lilis herrlicher Schmuck, den sie damals unter dem Arm trug, von dessen Glanz auch mir ein paar Tage ein Stück gehörte, einer ihrer Kavaliere gestohlen hatte.

So war meine Wohnung ein Hehlernest, ein Spielklub — und dann das letztmal:

Er war ein reizender alter Herr, so einer mit maßvoll abgegrenzten Bewegungen, weißen Gamaschen, einem Kettenarmband, aber er sprach sehr langsam und war ganz wie er ging, wie er stand, wie er die Worte dehnte, aus altem aristokratischem Geschlecht. Das alte aristokratische Haus, aus dem er stammte, stand weit weg im Ausland, und dort war es seiner sehr jungen Frau — er hatte sie erst seit einem halben Jahr — viel zu langweilig, und so war er galant genug, ihr eine Wohnung in Berlin zu mieten. Er selber wollte nur hin und wieder zu Besuch kommen. Sie aber hatte gar nichts zu tun und daher beschlossen, zum Film zu gehen. Was soll man sonst machen, wenn man jung und hübsch ist und sich das leisten kann? Er war nicht ganz entzückt davon. Er vertraute sich mir an:

„Finden Gnädigste, gestatten, nicht auch, Beschäftigung ist ja eine schöne Sache, aber muß es gerade der Film sein? Ja, ja, so eine junge Frau! Da kann man nichts machen. Gnädigste können bitte ganz unbesorgt sein, meine Frau wird die Bücher und alles in Ordnung halten — sie liest sogar manchmal —, ja unbesorgt, sie ist eine Lady.“

Kurz und gut, sie zog ein mit vielen Schrankkoffern und einer wunderschönen weißen Angorakatze „Mausi“. Ich reiste ab.

Als ich nach Monaten am vereinbarten Tag heimkam, eilte die Lady mir aufgeregt entgegen:

„Denken Sie, gerade jetzt, vor einer Stunde, hat Mausi gejungen. Das müssen Sie sehen!“

Zwei reizende, winzige Angoras lagen unter dem Mutterleib in rosa gefüttertem Körbchen. Ein edler weißer Barsoi strich an meinen Möbeln entlang. Das Wochenbett ging ihn gar nichts an. Wie vornehm, wie vorgeschritten von Mausi, daß sie sich zum Zweikindersystem entschlossen hatte.

„Sie werden einsehen, daß ich jetzt Mausi unmöglich die Reise zumuten kann.“

